



Walter Wink
Thomas Nauerth (Hg.)
Georg Steins (Hg.)

Verwandlung der Mächte
Eine Theologie der Gewaltfreiheit

Regensburg: Pustet 2014. 172 S. €19,95
ISBN 978-3-7917-2591-8

Reinhold Reck (2014)

Im Sanctus der Liturgie bekennen wir: „Gott, Herr aller Mächte und Gewalten“. In der deutschsprachigen Theologie aber führte die neutestamentliche Rede von den Mächten und Gewalten lange ein Schattendasein. Es gibt zwar als modernen „Klassiker“ zum Thema das kleine Büchlein „Mächte und Gewalten im Neuen Testament“ (1958, neu aufgelegt 2007) des Neutestamentlers Heinrich Schlier. In den USA hingegen haben u.a. der anglikanische Rechtsanwalt William Stringfellow (im Kontext der Bürgerrechtsbewegung und der Anti-Vietnamkriegs-Bewegung) und eben Walter Wink das Thema intensiv bearbeitet. Schließlich wurde es auch in Deutschland wieder aufgegriffen: von den systematischen Theologen Thomas Zeilinger (Zwischen-Räume. Theologie der Mächte und Gewalten, 1999 – hier ist auch bereits Winks Ansatz ausführlich referiert und rezipiert) und Thomas Ruster (Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, 2005).

Der 2012 verstorbene US-amerikanische Bibelwissenschaftler Walter Wink skizziert in der Einführung seine biografischen Zugänge zum Thema. Es waren zunächst bibelhermeneutischen Überlegungen, dann aber vor allem intensive Begegnungen mit der Brutalität der südamerikanischen Militärdiktaturen 1982 und mit dem südafrikanischen Apartheitsregime 1986. Zeitlebens war für Wink die Verbindung von Bibel, Gebet und politischem Engagement wichtig – realisiert in vielfältigem Einsatz und auch durch seine Mitgliedschaft im Versöhnungsbund. Seine theologische Arbeit zum Thema „Mächte und Gewalten“ legte er in einer Trilogie nieder (Naming the Powers, 1984, Unmasking the Powers, 1986, Engaging the Powers, 1992), und die Essenz daraus dann 1999 unter dem Titel „The Powers That Be“. Dieses Buch liegt nun – 15 Jahre nach seinem Erscheinen – in deutscher Übersetzung vor, „einerseits mit deutlicher Verspätung, andererseits jedoch mit präziser Pünktlichkeit“ (18), wie die Herausgeber in ihrer Einleitung zu Person und Werk von Walter Wink bemerken. Denn 2014 jährt sich der Beginn des ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal (und damit übrigens zugleich auch das mit jenem welthistorischen Drama verbundene Gründungsdatum des Internationalen Versöhnungsbundes (<https://www.versoennungsbund.de/geschichte>)).

Nach dem Einführungskapitel stellt Wink seine Erkenntnisse in 10 Kapiteln dar. Kurz zusammengefasst geht es um Folgendes:

1. Die Mächte dieser Welt sind allgegenwärtig. Sie begegnen uns in Krankenhäusern, Ministerien, Konzernen, Kirchen, also generell in den Organisationen, Institutionen und Systemen der Gesellschaft. Sie sind Teil der guten Schöpfung Gottes. Aber sie sind gefallen und erlösungsbedürftig. Je nach unserem Weltbild ist uns ihre Identifizierung möglich oder verstellt. „Die spirituelle Aufgabe besteht darin, den Götzendienst zu demaskieren und die Mächte zu dem Ziel zurückzuführen, zu dem sie in der Welt erschaffen wurden.“ (38)
2. Die Welt ist seit Jahrtausenden in einem System der Herrschaft gefangen. Zu ihrer Legitimation bedient sich das Herrschaftssystem des Mythos der erlösenden Gewalt: „dass Gewalt rettet, dass Krieg Frieden bringt, dass Macht Recht schafft“ (48). Dieser Mythos ist tief in unserer Kultur verankert und wird in der Erziehung und in allen Medien permanent vermittelt. Auch der christlichen Kirchen und der christlichen Botschaft hat er sich bemächtigt. „Weder Judentum noch Christentum noch Islam, sondern allein die Gewalt ist die herrschende Religion unserer heutigen Gesellschaft.“ (49)
3. Mit dem Exodus begann Israels langer Weg aus dem Herrschaftssystem. In Jesus erreichte die Vision einer befreiten Welt ihre größte Klarheit und in seiner Lehre von der Gewaltfreiheit „eine grundlegende programmatische Gestalt“ (64).
4. Wenn jemand sich anschickt, die Gewaltspirale zu durchbrechen, fordert er die Mächte heraus. Jesus haben sie daher ans Kreuz gebracht. Die Gewalt in der Bibel, auch die Gottesgewalt, ist „notwendige Voraussetzung für das schrittweise Verstehen ihrer Bedeutung“ (80), bis der Gewaltmechanismus durch Jesu Verhalten definitiv entlarvt wurde. Die Klarheit dieser Offenbarung hat die frühe Kirche aber nicht durchgehalten.
5. Jesu Lehre von der Gewaltfreiheit wird bis heute oft missverstanden: als Aufforderung zum passiven, widerstandslosen Erdulden. Sie ist aber vielmehr das aktive und kreative Ergreifen der Initiative durch die Unterdrückten, wie die drei von Jesus in Mt 5,39-41 genannten Beispiele zeigen.
6. Die Praxis der Gewaltfreiheit muss ihrem Wesen entsprechen. Gewaltfrei gegen die herrschenden Mächte zu kämpfen, ist der einzige Weg, „nicht selbst zu dem zu werden, was wir hassen“ (101). Das bedeutet auch, die Rechtsstaatlichkeit zu achten und z.B. die Konsequenzen zivilen Ungehorsams zu ertragen: „Wir müssen auch in der Illegalität gesetzmäßig vorgehen.“ (103) Denn es geht um die Transformation der gesetzlichen Ordnung, nicht um ihre Abschaffung. Billig ist dieser Weg jedoch nicht zu haben: „Wenn unsere gewaltfreien Aktionen effektiv sein sollen, werden wir genauso bereit sein müssen zu leiden und getötet zu werden wie Soldaten in der Schlacht.“ (105)
7. Mit der konstantinischen Wende ändert sich die Position der Kirche zur Gewaltfrage: anstelle der Lehre von der Gewaltlosigkeit tritt die Lehre vom gerechten Krieg. Bei strikter Anwendung ihrer Kriterien – die in der Realität aber kaum vorkommt – könnte sie im politischen Bereich sogar zur Gewaltminderung beitragen. Die Berufung der Kirche aber bleibt die aktive, kämpferische Gewaltfreiheit.
8. Da wir seit Urzeiten auf die Alternative „Flucht oder Kampf“ konditioniert sind, bedarf die Praxis der Gewaltfreiheit der bewussten Einübung. Dann aber, das illustriert Wink an einer Reihe von Beispielen individueller und kollektiver Bedrohungssituationen – u.a. auch aus der Zeit der Naziherrschaft – kann aktive Gewaltlosigkeit die erfolgsversprechendere Strategie sein.
9. Ziel ist immer die Verwandlung, nicht die Vernichtung. Denn Gott, „der es über Gerechte wie Ungerechte regnen lässt“ (Mt 5,45), liebt alle Menschen – also auch meine Feinde. Auch sie sind „Opfer eines trügerischen Systems“ (144). Auch sie sind zur Umkehr fähig. Und auch wir sind „eine Mischung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gut und Böse“ (140). Das Wort vom Splitter und vom Balken mahnt uns zur Vorsicht.

10. Das Gebet, insbesondere das Fürbittgebet, ist die Basis des existentiellen Kampfes. Es bewahrt davor, entweder zu resignieren oder selbst der Psychodynamik der Gewalt zu verfallen. Bleibt das Gebet unerfüllt, ist das – nach der Diagnose des Buches Daniel – damit zu erklären, dass Gottes Macht durch die Freiheit der Mächte eingeschränkt ist. Dennoch hält Walter Wink daran fest: „Gott ist die ständige Möglichkeit zur Verwandlung, die *jeder* Gelegenheit anhaftet, auch solchen, die wegen der ausbleibenden Bereitschaft eines Menschen verloren gehen.“ (161)

Das Plädoyer für den dritten Weg Jesu der aktiven Gewaltlosigkeit jenseits von Flucht und Kampf, jenseits von Pazifismus und gerechtem Krieg ist überzeugend. Bei manchen Fragen bleibt allerdings auch Wink unentschieden: wo es um die ontologische Natur der Mächte geht (37), wo es um die Unterscheidung von abzulehnender Gewalt und notwendigem Zwang geht (107, 135f), wo es um die Ohnmacht Gottes geht (161).

Man mag die eine oder andere Aussage, das eine oder andere Detail hinterfragen – z.B. das Bild von der „himmlichen Homöopathie“ (86), den starken Bezug auf C.G.Jung (86f), manche Übersetzungen von Bibelstellen –, man mag sich von einem Bibelwissenschaftler eine noch stärkere exegetische Ausrichtung erwarten, man mag die Einschätzung der verwandelnden Kraft des gewaltfreien Widerstandes, zu der Wink auf dem Hintergrund der fast zeitgleichen Wende in Osteuropa und in Südafrika kommt (104, 136), nach nun weiteren 15 Jahren und mehreren neuen Kriegen für zu optimistisch halten – der Gesamtduktus bleibt dennoch überzeugend.

Eine Frage sei noch erwähnt, die im Buch nicht ausdrücklich thematisiert wird: Was ist der Mehrwert bzw. welchen Verlust nimmt man in Kauf, wenn man die unbestrittene Realität der Mächte und Gewalten nicht nur systemtheoretisch und psychodynamisch, was Wink ja durchaus tut, sondern ausdrücklich auch theologisch einordnet? Was gewinnen bzw. verlieren wir, wenn wir (in biblischer Rede) von Mächten und Gewalten sprechen statt z.B. (systemtheoretisch) von Eigendynamiken sozialer Systeme oder (befreiungstheologisch) von struktureller Sünde? Wäre es dem Reflexionsniveau der Gegenwart nicht angemessener, radikaler zu entmythologisieren? Wer Winks Gedanken dazu – er hält im Anschluss an C.G.Jungs Psychologie die Projektionen des Mythos für unabdingbar, da die Wahrnehmung der Innenseite der Mächte und Gewalten nur über Projektion möglich sei – nachgehen will, muss sich dann doch den Bänden seiner großen Trilogie zuwenden. Gleiches gilt für die philosophisch-theologische Prägung Winks durch die Prozessphilosophie und –theologie im Anschluss an Alfred North Whitehead.

Als Einstieg in eine neue Beschäftigung mit der Rede von den Mächten und Gewalten – und mit ihrer omnipräsenten Realität – aber ist die vorgelegte Übersetzung ein großer Gewinn. Den Herausgebern gebührt Dank!

<p>Zitierweise Reinhold Reck. Rezension zu: <i>Walter Wink. Verwandlung der Mächte. Regensburg 2014</i> in: bbs 9.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Wink_Macht.pdf>.</p>
--